

Katholische Schulen und ihr sozialer Bildungsauftrag

5. Bundeskongress Katholischer Schulen am 28.11.2008 in Essen

Bericht von Heinz Withake
(Geistlicher Beirat der Katholischen Elternschaft Deutschlands -
Bundesverband)

Eindrücke und Fragen

Was in der Einladung formuliert war, das wurde gründlich und eindrucksvoll im Laufe des Kongresses behandelt. In der Einladung heißt es:

Es geht um die Förderung von Schülerinnen und Schülern, die im Bildungssystem in irgendeiner Weise benachteiligt sind, sei es aufgrund ihrer sozialen Herkunft, ihres Migrationshintergrundes, sei es aufgrund einer Behinderung, einer Krankheit, einer schwierigen Familiensituation oder einer anderen individuellen oder sozialen Problemlage.

Die Förderung gerade auch bildungsbenachteiligter Kinder und Jugendlicher ist eine Aufgabe, der sich katholische Schulen immer schon in besonderer Weise verpflichtet sahen, und zugleich ein Anspruch, an dem sie stets neu maßnahmen und sich auch in Zukunft messen lassen müssen.

Der Schulbischof Erzbischof Becker zitierte in seiner Einführung die Würzburger Synode (1975):

Die Kirche entspricht einem Auftrag des Evangeliums, wenn sie sich auch im Bildungsbereich mit Vorrang aller Benachteiligten annimmt. Für gläubige Christen war das zu allen Zeiten Gebot.

Erzbischof Becker verwies darauf, dass weitere zehn Jahre zuvor das II. Vatikanische Konzil in seiner Erklärung über die christliche Erziehung die Bischöfe und alle Gläubigen nachdrücklich gemahnt hatte, keine Opfer zu scheuen, ... *um den katholischen Schulen zu helfen, ihre Aufgabe immer vollkommener zu erfüllen, und dass sie sich besonders derjenigen annehmen, die arm sind an zeitlichen Gütern, den Schutz und die Liebe der Familie entbehren müssen oder der Gnade des Glaubens fernstehen.*

Ebenfalls unterstrich der Erzbischof die Aussage der römischen Bildungskongregation, die katholische Schule definiert als *Schule für alle mit besonderer Aufmerksamkeit für die Schwächsten.*

Nach einem kurzen Rückblick auf das katholische Schulwesen und nach dem Hinweis, dass Sensibilität für die Bedürftigen nicht nur in Förderschulen, sondern in allen Schulformen dringend erforderlich sei, formulierte der Schulbischof die durchaus selbstbewusste Einschätzung: ... *und gerade an dieser Stelle sind wir - das dürfen wir bei aller Bescheidenheit auch festhalten - in der Regel ziemlich gut.*

Dann aber wandte er sich in aller Deutlichkeit den Fragen zu, die sich katholische Schulen heute stellen müssen:

Wir haben das Thema „Katholische Schulen und ihr sozialer Bildungsauftrag“ gewählt, weil wir spüren, dass die Förderung benachteiligter junger Menschen eine riesige und wachsende Herausforderung darstellt für jede einzelne und jeden einzelnen im katholischen Schulwesen. Die Formen der Benachteiligung sind heute andere als im 16. und 17. Jahrhundert und sie sind - zumindest zum Teil - auch andere und mitunter gravierendere als noch vor 20 Jahren.

Der Erzbischof verwies auf die große Zahl von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, auf die Zusammenhänge von Einkommensarmut und Bildungschancen und auf die vielfältigen Formen von Benachteiligung, die das Leben eines jungen Menschen nachhaltig belasten. Er forderte Offenheit katholischer Schulen für Kinder mit Migrationshintergrund und formulierte: *Unsere Schulen müssen sich messen lassen, wie offen und einladend sie gerade auch für junge Menschen aus einkommensarmen Familien wirken.*

Er fasste zusammen: *In unseren Schulen begegnen uns nicht statistische Zahlen oder gesellschaftliche Phänomene, sondern konkrete junge Menschen. Ihnen mit Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Achtung zu begegnen, sie wahrzunehmen, ihnen zur Seite zu stehen und sie adäquat zu fördern, das muss die Stärke katholischer Schulen sein.*

Ich konnte mit allen anderen Anwesenden aus vollem Herzen applaudieren, blieb aber innerlich an der Frage hängen, wie die anspruchsvollen Herausforderungen konkret umzusetzen sind.

-3-

Frau Prof. Dr. Heimbach-Steins präsentierte in ihrem Vortrag *Das Menschenrecht auf Bildung. Ein Maßstab für den sozialen Bildungsauftrag katholischer Schulen* eine beeindruckende theologische Grundlegung. Sie öffnete einen weiten Horizont, den sozialen Bildungsauftrag als Kernaufgabe katholischer Schulen zu verstehen.

Mein Eindruck war: Wenn wir diesen inneren theologischen Zusammenhang nicht wahrnehmen, entfernen wir uns von unserem christlichen Auftrag. Dabei trat die Professorin nicht auf als moralische Instanz oder gar als jemand, der es besser weiß. Sie nannte deutlich die Fragen und Aporien, die sich bei der

konkreten Verwirklichung des Bildungsauftrages stellen. Das Plenum reagierte mit Zustimmung und Applaus.

Dennoch gingen viele –wie auch ich - mit dem Gefühl in die Pause, dass der notwendige und überzeugende Ansatz die Verantwortlichen vor schwer lösbare Aufgaben stellt. Treffend fand ich den leisen Seufzer eines Schulleiters: *Wenn ich das alles beachte, geht mein Gymnasium den Bach herunter!*

Dieses Dilemma - Anspruch und Wirklichkeit in Einklang zu bringen - wurde in der Podiumsdiskussion benannt, konnte aber natürlich nicht aufgelöst werden.

Allerdings können wir aus der Sicht der Elternschaft und der KED nicht einfach zur Tagesordnung übergehen und alles nur so weiter tun wie bisher. Zu viele Eltern gerade benachteiligter Kinder und Jugendlicher sind nicht präsent in unserer Arbeit. Ihre Stimme erklingt nicht, kann nicht wahrgenommen werden, weil die Räume auf andere Weise besetzt sind. Ich habe dafür keine Lösung, aber den Schmerz über die Situation möchte ich nicht verdrängen, damit die Frage nicht erlischt.

Für den Kongress wäre es ein sehr gutes Ergebnis, wenn die Auseinandersetzung mit dem sozialen Bildungsauftrag katholischer Schulen ein Weiterdenken in allen Bereichen auslösen würde.

-4-

Einfach ist das nicht, denn die Kernfrage, was für die Benachteiligten notwendig und gut ist, kann heftige Veränderungen fordern.

Ich denke z.B. an die Aufnahmekriterien, an die Beurteilungssysteme, an die strukturelle Ausrichtung des katholischen Schulwesens. Aber es lohnt sich sicher, Gedanken zu denken und Wege zu gehen, die nach Zukunft „schmecken“. Die Zeit drängt. Die Menschen, die in zehn bis zwanzig Jahren unsere Gesellschaft prägen, müssen heute schon mehr als das Einmaleins lernen.

Die Workshops am Nachmittag des 28.11. zeichneten ein buntes Bild von dem, was unter den jetzigen Bedingungen gestaltet und entwickelt werden kann. So weit ich das wahrnehmen konnte, wurde sehr praktisch und mit einem optimistischen Blick nach vorn gearbeitet.

In dem Workshop *Erziehungspartnerschaft - Praktisch*, gestaltet von der Hauptschule im Schulzentrum am Stoppenberg (Essen) und vom Bundesvorstand der KED (Marie-Theres Kastner), wurde durchaus greifbar, dass der soziale Bildungsauftrag und die Elternmitwirkung nicht nur Zukunftsmusik sind. Anderes aber Ähnliches habe ich erfahren in dem Arbeitskreis *Dem ganzen Menschen- den ganzen Tag* und gehört aus dem Workshop zur Schulpastoral *Ebenbild Gottes, aber erst ab Note 1,5*. Wie die praktischen Signale, wohin die Reise geht, weitergegeben und weiterentwickelt werden können, diese Arbeit steht an.

Mein Gesamteindruck:

Wir können einen kostbaren notwendigen Beitrag leisten für unsere Gesellschaft.

Wir sind ziemlich gut, aber es bleibt sehr viel zu tun.

An dem, was zu tun bleibt, werden wir gemessen werden!